

LOOPHOLE und DECADENCE

Raum 3

Jordan Strafer

Eröffnung am Sonntag 19. Oktober / Ausstellung bis 2. November 2025

Inhaltswarning: Sexualisierte Gewalt

LOOPHOLE, 2023

1-Kanal-Video

16:9, 24' 39"

In *LOOPHOLE* (2023) rückt die Affäre zwischen dem Verteidiger Ray und der Geschworenen Lisa in den Mittelpunkt, die sich im Gerichtssaal anbahnt. Zwischen manipulativen Kreuzverhören mit der Zeugin Sarah und dem vermeintlichen Opfer Holly wird diese zum titelgebenden Schlupfloch (engl.: loophole), das die Glaubwürdigkeit des Prozesses infrage stellt. Strafer vermischt romantische Szenen mit den strengen Vernehmungen im Gerichtssaal und erzeugt mittels künstlich rhythmisierter Dialoge, starrer Blicke und Nahaufnahmen eine Atmosphäre die zugleich intim und bedrohlich wirkt. Requisiten, Maske und Kostüm werden teils als überzogene Stilmittel eingesetzt, teils als direkte Referenzen zum realen Fall. Zu Letzteren gehören etwa der blaue Rockanzug der Figur The Pen, dem Outfit von Strafers Mutter nachempfunden, oder das Stück Toilettenpapier auf einer Schnittwunde am Hals des Angeklagten. So bewegt sich Strafer zwar an der Realität entlang, aber lenkt die Wahrnehmung des Publikums gezielt auf das Groteske und Spekulative. Nicht zuletzt kommentiert sie auch die Bildpolitik von öffentlich übertragenen Verfahren: Einige Figuren werden durch Unschärfen scheinbar geschützt, während andere den Zeugenstand regelrecht als Bühne zur performativen Selbstdarstellung nutzen.

DECADENCE, 2024

1-Kanal-Video

16:9, 20' 25"

DECADENCE (2024) spielt auf dem Anwesen der Kennedys in Palm Beach, nach Freispruch des Angeklagten, und verknüpft die ausgelassene Feier nach dem gewonnenen Prozess mit einer Rückblende auf die Nacht der mutmaßlichen Vergewaltigung am selben Ort. Trotz der triumphierenden Rede von Ray zu Beginn und der ausufernden Party im Anschluss bleibt die Atmosphäre unbehaglich. Wieder kombiniert Strafer das Cinematische mit Reality-TV-typischen Sequenzen: Leuchtende Farben, langsame Kamera-zooms, Slowmotion und Close-ups zitieren Hollywood-Thriller, während amateurhaft wirkende Aufnahmen und angedeutete Fernsehklischees die Spannung unterbrechen. Sowohl der Darstellung der weiblichen Charaktere wie The Pen oder Lisa als auch den Dialogen unter Männern wohnt ein beiläufiger Sexismus inne, der die patriarchalen Strukturen offenbart, die dem Fall zugrunde liegen. Die Anwesenheit der Geschworenen Lisa und anderer am Prozess involvierten Parteien lässt zudem erneut am Urteil zweifeln und betont die Unantastbarkeit der Reichen und Privilegierten.

Aus dem Begleitheft von Jordan Strafers aktueller Ausstellung *DISSONANCE* (bis 13.12.2025) bei Fluentum, Berlin.

Mundvoll

Wenn sie nach Hause kam, lehnte er des Öfteren lässig in der Ecke und empfing sie mit einer nonchalanten Bemerkung, die ihr das Blut in die beflaumten Wangen stiegen ließ. Schlank, aber kräftig, stand er da, den jungen, biegsamen Körper an die Wand gestützt. Nach und nach gewöhnte sie sich an diesen Anblick, an die Selbstverständlichkeit, mit der er dort auf sie zu warten schien. Als sie dann endgültig seinem Charme erlag, nahm sie ihn öfter mit – am Wochenende zu Ausflügen oder gemeinsamen Dinés mit Freunden und Bekannten, später sogar manchmal mit auf die Arbeit. Sie stellte ihn überall vor, aber er war in Menschengruppen sehr zurückhaltend, und ihre Freundinnen und Freunde schienen kein besonders großes Interesse an ihm zu haben, richteten so gut wie nie das Wort an ihn und fragten sie nicht, ob er es war, der ihr inneres Strahlen wieder geweckt hatte.

Auch wenn dieser Umstand es nicht vermochte, nachhaltig ihre rosarote Brille zu trüben, so war sie doch verärgert. Zunächst versuchte sie, sich nichts anmerken zu lassen, doch sie beantwortete weniger und weniger Einladungen zu gemeinsamen Unternehmungen, fand mehr und mehr Ausreden, nicht ans Telefon zu gehen, und so wurden die Einladungen nach und nach von besorgten Nachrichten abgelöst – bis sich auch diese langsam einstellten.

Wenn sie gemeinsam liefen, ging er fest an ihrer Hand oder legte, wenn sie es wünschte, schützend seine starken Arme über ihre schmalen Schultern. *Er war immer da, wortlos, zuverlässig, wie ein Schatten, der sie begleitete.* Wenn sie bei einem ihrer Spaziergänge jemandem zu begegnen drohten, den sie noch kannte aus einem früheren Leben, so stellte er sich vor sie, schirmte sie ab gegen jede mögliche, unangenehme Begegnung.

Seine Arme waren dünn, aber biegsam und stark von der vielen Arbeit. Seine Haut war glatt, ihr Schweiß perlte darauf ab und lief seinen Körper zu seinem Schaft herunter, der sich hart und warm in ihre Hand schmiegte – so, als seien die Mulden und Hügel auf ihm für ihre Finger gemacht.

Nachts zeigte sie ihm ihre Lieblingsfilme: *Naked Lunch*, *Die Schöne und das Biest* und *Cast Away mit Wilson*, den sie – so gestand sie ihm kichernd und errötend – ziemlich attraktiv fände. Sie meinte das scherzhaft, doch er verstand es anders. Das war das erste Mal, dass er ausrastete, aufschnappte und sich vor ihr aufbaute. Erschrocken wich sie zurück und floh, weinend, in das Schlafzimmer, während er die Nacht auf der Couch verbrachte.

Seit jenem Vorfall veränderte sich etwas. Manchmal stellte sie sich vor, dass sie die Lampe so lange anschrie, bis sie etwas zurückschrie: „Was schreist du denn jetzt so rum?!“

Sie hängte die Mütze an die Garderobe, und nachts, auf dem Weg zur Toilette, flüsterte sie ihr zu. Ihrem Mantel über dem Stuhl war sichtbar kalt. Alles um sie herum begann, sich zu regen, als würde die Stille selbst atmen.

Wer bist du, wer seid ihr alle?

Diese unsagbare Stille um sie herum. Vielleicht konnte auch die sie umgebende Dingwelt das nicht mehr aushalten. Und wenn sie dann erst die Haustür hinter sich schließt... Schweigen sich dann den ganzen Tag die von ihr gesammelten Objekte an und warten darauf, dass sie zurückkommt – und vielleicht die Gabel oder die Blackroll hochhebt, in den Reis steckt oder an den Rücken presst? Das klang fast unaushaltbar einsam für sie. Mehr und mehr begann sie, sich nicht nur für den Gebrauchswert, sondern auch und vor allem für den Charakter und das Befinden ihrer Habseligkeiten zu interessieren und sie umso mehr sprechen zu lassen, wenn sie da war.

Sie fühlte sich leicht schuldig, sich jeden Tag zweimal die Zahnbürste in den Mund zu schieben, ohne zu wissen, wer dieser Stab mit Borsten eigentlich war. Die Haare standen hart und nach vorne ab, und manchmal hinterließ sie dort kleine grüne Spinatreste. Wie unhöflich, hatte sie gedacht, und die Bürste beim nächsten Duschen mit unter den Wasserstrahl genommen. Dankbar schmiegte sich die geschwellte Zahnbürsten-Brust an ihre Finger. Danach hatte es ein paar Tage gedauert, bis er das erste Mal sprach. Am Anfang kam es ihr noch so vor, als bilde sie sich das ein – oder als leihe sie ihm ihre Stimme – aber das Gefühl verschwand schnell und mit ihm die Stille.

Kuratiert von Divided Studios



Herzlichen Dank an: Elia Brühlhart, Caspar Bultmann, Lars Wicki, Tamara Vepkhvadze, Bodo Braegger, Fluentum Berlin, LAB Junges Theater Zürich

Mit freundlicher Unterstützung von: Stadt Zürich Kultur, Fachstelle Kultur Kanton Zürich